

Submission

Von Sky-

7. Kapitel

Verstohlen wie jemand, der etwas zu verheimlichen hatte, sah Aaron sich um als er die Tür öffnete und eintrat. Bisher war ihm noch niemand gefolgt. Soweit so gut. Glücklicherweise hatte er sich vorher zurechtgemacht und als Patriarch verkleidet, sodass er keine Probleme mit der Polizei bekommen würde. Wie praktisch war es doch, dass er besondere Kontakte hatte und diese ihm einen maßgeschneiderten Anzug, schwarze Lederschuhe, eine goldene Armbanduhr, falsche Ausweise und einen Siegelring gegeben. Auf diese Weise konnte er sich unauffällig unter den Patriarchen bewegen, ohne dass einer von ihnen Verdacht schöpfte. Trotzdem musste er Acht geben. Immerhin konnte er sich noch eine Menge Ärger einfangen, wenn er von Tramps gesehen wurde, denn die Person, zu der er ging, hatte einen Ruf als größte Sklavenbesitzerin, die Tramps noch schlimmer behandelte als die durchschnittlichen Patriarchen. Und auch wenn Ari wusste, dass er sich verkleidet hatte, um sich unter die Patriarchen zu schleichen und Informationen zu Jaces Aufenthalt zu sammeln, wollte er lieber keine Risiken eingehen. Vor allem galt es dafür zu sorgen, dass er die Angelegenheit schnell klärte, damit er sich noch um einige andere Dinge kümmern konnte, die auf seiner Liste standen.

Das Haus war prunkvoll eingerichtet und mit hochwertigen Möbeln und edlen Gemälden ausgestattet. Mehrere Bedienstete waren beschäftigt, alles auf Hochglanz zu bringen und es herrschte ein reges Treiben im Haus. Zwischendurch wurde er von ihnen kurz begrüßt, aber niemand fragte ihn danach, was er hier wollte und wer er sei. Sie kannten ihn schon und konnten sich ebenso gut denken, was er hier wollte. Aaron war hier schon oft genug ohne Aris Wissen gewesen, um eigene Angelegenheiten zu klären. Er hatte viele Geheimnisse und er wusste sie hervorragend zu wahren. In der Hinsicht war er ein ziemlich talentierter Schauspieler. Schon immer hatte er dieses Pokerface besessen, welches es anderen unmöglich machte, seine wahren Absichten zu durchschauen. Selbst Lia war damals nicht immer sicher gewesen, was er immer ausheckte und sie war im Vergleich zu Ari, der immer gleich alles mit roher Gewalt zu lösen versuchte, sehr scharfsinnig gewesen. Was wohl die anderen über ihn denken mochten, wenn sie herausfanden, dass er gemeinsame Sache mit Patriarchen machte? Garantiert wären sie entsetzt und würden sagen, dass sie das niemals von ihm erwartet hätten. Doch sie würden sich damit selbst belügen, denn sie alle wussten, dass er seine eigenen Wege ging und manchmal auch Methoden anwandte, die fragwürdig sein mochten. Und so wie er Ari kannte, würde dieser ihn vor Wut vielleicht verprügeln, ihn verbannen oder vielleicht sogar töten. Immerhin hatte sein Freund ja verkündet gehabt, dass Verräter verbannt oder sogar mit dem Tode bestraft würden. Dementsprechend bewegte sich Aaron auf ziemlich dünnem Eis,

aber seine Nerven waren wie aus Stahl und es brauchte schon mehr als Aris Drohungen, um ihn aus der Fassung zu bringen. Zwar liebte er diesen Holzkopf, aber er wusste, dass Ari nicht in der Lage war, ein anständiger Anführer zu sein. Er besaß zwar die körperliche Kraft, aber an Lia reichte er noch lange nicht heran. Sie war in der Lage gewesen, für die Zukunft zu planen, er lebte nur im hier und jetzt und die Zukunft war ihm egal. Einerseits war das frustrierend, aber auf der anderen Seite auch gar nicht mal so schlecht. Wenn er versucht hätte, Lia hinters Licht zu führen, wäre sie ihm schon längst auf die Schliche gekommen. Aber mit Ari an der Spitze hatte es Aaron geschafft, ihn schon seit über zehn Jahren zum Narren zu halten, ohne dass dieser jemals Verdacht geschöpft hätte.

Aaron öffnete die Tür zum Salon und konnte die gesuchte Person in einem alten Ohrenbackensessel ausfindig machen. Sie rauchte genüsslich eine Zigarette und las gerade Zeitung.

„Es ist sehr unhöflich, unangemeldet vorbeizukommen“, ermahnte ihn eine strenge Frauenstimme und ein dunkelbraunes Augenpaar fixierte ihn. Die Frau in dem Sessel trug ein schwarzes elegantes Kleid und ihr schwarzes Haar fiel über ihre Schultern. Sie war bildschön und wirkte dennoch gefährlich. Ihre Ausstrahlung und ihre Erscheinung erinnerten Aaron nicht selten an Edgar Allan Poes Gedicht „Der Rabe“, weshalb er ihr irgendwann den Spitznamen „Lady Raven“ gegeben hatte. „Das Treffen war erst für nächsten Dienstag vorgesehen.“

„Es ist etwas dazwischengekommen“, erklärte Aaron und nahm auf dem Sofa Platz, ohne auf eine Erlaubnis zu warten. Aber das kümmerte ihn auch wenig, immerhin war „Lady Raven“ eine Geschäftspartnerin und sie war gewissermaßen auf ihn angewiesen. Woher sonst sollte sie an DNA-Proben der Prodigies kommen? „Ari ist ziemlich aufgebracht, weil sein Schützling von der Polizei gefangengenommen wurde. Er hat vor, einen Angriff auf Gomorrha zu starten und jeden Patriarchen umzubringen, der sich dort aufhält. Ich konnte ihn fürs Erste hinhalten, indem ich ihm anbot, dass ich nach Jace suchen würde. Und nun muss ich mir dementsprechend etwas einfallen lassen.“

„Jace?“ fragte die Frau, ohne mit diesem Namen etwas anfangen zu können. „Wer genau ist das?“

„Er ist so etwas wie Aris kleiner Bruder und wurde von ihm großgezogen, nachdem er zur Waise wurde. Jace ist der einzige Überlebende der Blutnacht und seine Eltern sind damals im Institut ums Leben gekommen.“

Nun faltete die Frau ihre Tageszeitung zusammen und legte sie beiseite und sah Aaron nun direkt an. Sie wirkte sehr ernst und nickte. „Verstehe, dann ist er also ihr Kind... Wie sieht er denn aus?“

„Moment...“

Aaron holte eine Zeichnung heraus, die Chris irgendwann mal angefertigt hatte und die er in weiser Voraussicht heimlich eingesteckt hatte. Er reichte sie der Frau, die sie entgegennahm und genauestens begutachtete. Sie nahm noch mal einen Zug von ihrer Zigarette und blies den bläulichen Nikotinqualm aus, bevor sie den Glimmstängel endgültig im Aschenbecher ausdrückte. Bedächtig nickte sie und murmelte „Ja, den habe ich im Auktionshaus gesehen. Er wurde von Matthew Cassian, den Neffen des Präsidenten ersteigert.“

Matthew Cassian? Der Name kam Matthew sehr bekannt vor. Und langsam kehrte auch die Erinnerung zurück, warum er diesen Namen kannte. Und wenn die Situation nicht so ernst wäre, hätte er über diese Ironie fast gelacht. „Wenn er bei dem Neffen des Präsidenten ist, könnte es schwierig werden, an ihn heranzukommen. Meinen Sie,

SEED könnte in dieser Angelegenheit etwas tun?“

„Das dürfte nicht einfach werden. Vor allem weil wir damit uns selbst einer großen Gefahr aussetzen würden“, wandte die Frau ein. „Im Moment konzentrieren wir unsere Energie auf die Deportation von Sklaven und der Ausbildung der Proxies. Dank der DNA-Proben, die du uns beschaffen konntest, haben wir bereits große Fortschritt gemacht. Die Erschaffung von Proxies ist wesentlich erfolgreicher als die von Prodigies. Wir haben eine wesentlich höhere Erfolgsrate und der größte Vorteil ist, dass die Proxies im Gegensatz zu ihren Vorgängern fortpflanzungsfähig sind. Natürlich erfolgt die Auswahl an potentiellen Proxies unter strengem Auswahlverfahren, aber bislang sehen die Ergebnisse vielversprechend aus. Allerdings gibt es noch einige organisatorische Dinge zu bewältigen. Insbesondere weil wir momentan knapp 30 neue Sklaven haben. Hauptsächlich „Ausschussware“ aus den Bordellen, die zum Teil verkrüppelt sind.“

„Also läuft das Projekt Kanaan bislang positiv“, schlussfolgerte Aaron und nickte bedächtig. Das war zumindest eine gute Nachricht. Blicke da nur noch die Frage zu klären, wie er das Jace-Problem am besten lösen könnte, ohne dass die Dinge unnötig kompliziert wurden. „Das ist schon mal ganz gut. Trotzdem muss ich irgendeine Lösung finden was Jace angeht. Zwar konnte ich Ari fürs Erste ruhig stellen, aber er hat genauso wenig Geduld wie er Selbstbeherrschung hat. Und ein Krieg ist das Letzte, was wir gebrauchen können. Insbesondere weil das Projekt immer noch in der Entwicklungsphase steckt und die Proxies anscheinend noch nicht einsatzbereit sind.“

Die schwarzhaarige Frau nickte zustimmend und begann darüber nachzudenken. „Wenn sich SEED einmischt, laufen wir natürlich Gefahr, ins Visier der Regierung zu geraten. Und ich glaube du weißt so gut wie ich, dass wir beide uns auf sehr gefährlichem Terrain bewegen. Auf der anderen Seite... wenn dieser Junge tatsächlich der Überlebende der Blutnacht ist und womöglich sogar das Erbe in sich trägt, liegt es natürlich auch im Interesse von SEED, seine Herkunft vor der Regierung geheim zu halten und das Erbe zu sichern, wenn er es wirklich besitzen sollte.“

„Noch steht nicht fest, ob er über das Erbe verfügt“, wandte Aaron ein. „In all den Jahren hatte er noch nie irgendwelche Auffälligkeiten gezeigt und ist normal aufgewachsen. Allerdings hatte Ari auch nie versucht gehabt, ihn auf die Probe zu stellen. Es wurde damals beschlossen, Stillschweigen über Jaces Vergangenheit und Herkunft zu bewahren, um ihn zu beschützen. Nachdem wir damals so viele unserer Kameraden verloren haben, wollte Ari nicht noch mehr Opfer riskieren. Jedenfalls ist es bis heute noch unklar, ob Jace es besitzt und tatsächlich der erste Proxy ist oder nicht. Streng genommen dürfte er nicht einmal existieren.“

„Hm...“ Die schwarzhaarige Frau stand nun auf und begann langsam den Raum zu durchschreiten und verschränkte dabei die Arme. „Da ist schon etwas Wahres dran, das gebe ich zu. Aber wenn die Regierung von der Existenz der Proxies erfährt, gerät das ganze Projekt in Gefahr. Und sich darauf zu verlassen, dass Jace nicht über die Merkmale verfügt, wäre zu leichtsinnig. Also gut, SEED wird sich dieser Sache annehmen. Ich kann allerdings keine schnellen Erfolge versprechen. Und wenn du schon mal hier bist: ich brauche noch DNA-Proben von Chris Disney. Der Vorstand hat beschlossen, dass noch Proxies mit elektrokinetischen Fähigkeiten von Nöten sein werden.“

Nun, das sollte kein Problem werden und so versprach Aaron, sich darum zu kümmern. Und die Einwände seiner Komplizin in Bezug auf die möglichen Gefahren konnte er gut nachvollziehen. Was hatte Jace aber auch für ein verdammtes Pech, ausgerechnet in die Hände der Cassian-Familie zu geraten. Wenn es ein normaler Patriarch gewesen

wäre, hätte die Sache sicherlich anders ausgesehen. Da hätte er keinerlei Probleme gehabt, selbst nach Zion zu gehen und den Jungen da rauszuholen. Aber die Cassian-Familie war die mächtigste Familie in New Babylon und einer von ihnen war der Präsident. Das machte die Sache unnötig kompliziert und wenn er einfach angriff, würde das einen Krieg zur Folge haben. Und schlimmstenfalls würden die Patriarchen erneut Jagd auf die Prodigies machen. Nein, diese äußerst prekäre Situation konnte er nicht alleine lösen. Dafür brauchte er definitiv die Unterstützung von SEED. Diese besaß immerhin eine Vielzahl an Kontakten und konnte diese Angelegenheit anders behandeln. Und wie seine Geschäftspartnerin bereits erwähnt hatte: es war auch im Interesse von SEED, Jaces Herkunft geheim zu halten. Wahrscheinlich würde es darauf hinauslaufen, dass SEED Jace zu Forschungszwecken untersuchen und einigen Tests unterziehen würde, aber das war immer noch besser, als wenn er alleine arbeitete. Ganz zu schweigen davon was wäre, wenn Ari die Dinge „regeln“ würde. Das würde in einem absoluten Desaster enden und vor allem seine eigenen Pläne ruinieren.

„Na gut, dann verlasse ich mich auf Sie. Ich selber werde noch ein paar Dinge in eigener Angelegenheit klären und Ihnen bei Ihrer Arbeit nicht im Wege stehen. Also dann... ich bedanke mich für Ihre Unterstützung, Lady Raven.“

Die schwarzhäufige Frau seufzte genervt und schaute ihn verärgert an. „Ich habe dir schon öfter gesagt gehabt, dass du mich nicht so nennen sollst!“

Doch Aaron schmunzelte nur und verabschiedete sich. Es gab noch viel zu tun für ihn.

Ari hatte sich zurückgezogen und starrte seit einer ganzen Weile ins Leere und ging seinen Gedanken nach. Inzwischen hatte er sich abregiert, indem er den Tramps, die Jace zurückgelassen und ihm nicht einmal etwas von dem Vorfall erzählt hatten, eine gehörige Lektion erteilt hatte. Nun, vielleicht war er ein bisschen zu heftig gewesen, als er sie fast bewusstlos geschlagen hatte, aber er hatte sich einfach nicht zurückhalten können. Und nachdem die Wut und der Ärger gewichen waren, blieb nur noch der Selbsthass zurück. So etwas wie Selbstmitleid oder Kummer hatte er noch nie zugelassen. Er war niemand, der herumjammerte und die Dinge bedauerte, die er nicht ändern konnte. Zwar war er nicht der Intelligenteste, aber dafür war er furchtlos und willensstark. Furchtlos? Nun... das stimmte nicht ganz. Auch er hatte Ängste, mit denen er fertig werden musste. Seine größte Angst war nach wie vor, dass sich die Vergangenheit von damals wiederholte. Doch er ließ diese Angst nicht zu, denn so etwas bedeutete in seinen Augen Schwäche und nichts hasste er mehr als schwach zu sein. Aus diesem Grund steigerte er sich lieber in Wut hinein, als sich von seiner Angst beherrschen zu lassen. Doch jetzt hatte er seine Schwierigkeiten damit und warum? Weil er Jace nicht davor bewahren konnte, in die Hände der Patriarchen zu gelangen. Dabei hatte er seiner Mutter versprochen gehabt, alles zu tun, um ihn zu beschützen, während er ihre Hand gehalten hatte. Schwer verletzt wie sie damals war, hatte sie ihr Baby im Arm gehalten und ihr Leben gegeben, um es zu beschützen. Und er hatte sein Bestes gegeben, um seinen Schwur zu halten. Und Jace war ihm sehr ans Herz gewachsen.

Ari spürte, wie sich seine Brust zusammenschnürte und dieses widerwärtige Gefühl der Verzweiflung und Hilflosigkeit in ihm hochkam. Die Erinnerungen an damals kamen wieder hoch, als er und die anderen Prodigies im Militärintitut gelebt hatten.

Sie alle waren Waisenkinder gewesen, die ihre Familien auf unterschiedliche Art und Weise verloren hatten. Aris Vater war ein gewalttätiger Junkie gewesen, der im Drogenrausch seine Frau aufgeschlitzt und ihn fast umgebracht hatte, bevor er schließlich von der Polizei erschossen worden war. Und als der dritte Weltkrieg ausgebrochen war und man mit dem Prodigy-Projekt begann, wurde er zusammen mit seinen Freunden ins Institut gebracht und schmerzhaften Experimenten unterzogen. Sie wurden darauf gedrillt, zu töten und hatten mehr als deutlich zu spüren bekommen, dass ihr einziger Daseinszweck darin bestand, lebende Waffen zu sein. Man hatte ihnen ihre Menschlichkeit genommen und ihnen ihre Zukunft und ihr Glück geraubt. So viele waren damals bei den Experimenten ums Leben gekommen. Kinder, die niemals etwas Böses getan hatten und ungewollt in diese Situation geraten waren. Ari hatte selbst heute noch deutlich das Bild vor Augen, als er und Lia damals bei ihrer Flucht den Schacht hinuntergestürzt und im DEAD END gelandet waren. Die Berge von Kinderleichen und der Geruch von Tod und Verwesung. Es hatte bei ihnen beiden tiefe Spuren hinterlassen. Während Lia damals in Tränen ausgebrochen war und um den Tod all dieser Kinder geweint hatte, hatte er nur unbändige Wut gefühlt... und Hass gegen die Menschen, die ihnen das angetan hatte. Und bis heute hatte sich seine Meinung nicht geändert. Ganz einfach aus dem Grund, weil die Menschen bis heute verachtenswert waren und am besten den Tod verdienten. So viele seiner Freunde waren während des Krieges gestorben oder verschollen. Emily war damals eines qualvollen Todes gestorben, um ihnen die Flucht zu ermöglichen und viele andere hatten ihr Leben geopfert. Und selbst nachdem der Krieg lange vorbei war und sie sich ihr eigenes Leben aufgebaut hatten, waren sieben seiner Freunde zusammen mit 30 Tramps als Versuchskaninchen in einem Institut eingesperrt, gefoltert und ermordet worden. Und jetzt drohte auch noch Jace ein ähnliches Schicksal zu erleiden. Was hatte er nur falsch gemacht? Alles, was er je gewollt hatte war, dass sie alle frei waren und lebten. Er wollte doch nur die Tramps beschützen... mehr nicht. Und stattdessen war er nicht einmal in der Lage, Jace zu beschützen.

Er hatte wirklich alles gegeben gehabt, um ein guter Anführer zu sein und auch Lias Erbe fortzuführen. Er hatte sein Bestes gegeben, um die zu beschützen, die ihm wichtig waren. Aber die Dinge waren niemals besser oder schlechter gewesen als damals, egal was er tat. Was also konnte er tun? Die einzige Lösung, die ihm einfiel war die Methode, die er schon immer angewandt hatte: alle Feinde zu töten, die ihm im Weg standen und irgendwie zu überleben. Er wusste selbst, dass er nicht so klug war wie die anderen. Komplizierte Pläne waren nie seine Stärke gewesen und er hatte so etwas immer vermieden. Er war der einzige Prodigy, der große Schwierigkeiten mit Lesen und Schreiben hatte, weil er schon als kleiner Junge Wörter durcheinanderbrachte und Schwierigkeiten hatte, sie richtig zu lesen. Das einzige, was er hatte, waren sein eiserner Wille und seine Kraft. Er war stärker als jeder andere Prodigy und die einzige Person, die es jemals geschafft hatte, ihn im Kampf zu besiegen, war tot. Und doch schien es so, als würde ihm nach wie vor die Kraft fehlen, um die Person zu beschützen, die ihm am wichtigsten war.

„Hey Ari...“, hörte er plötzlich eine leise Stimme und als er aufblickte, sah er Thomas. „Alles okay? Hast du dich inzwischen beruhigen können?“

„Und du scheinst wohl schon fertig zu sein, diese Schwachmaten zu verarzten.“

Thomas setzte sich zu ihm und atmete geräuschvoll aus. „Du hast ihnen ziemlich übel zugesetzt und du weißt eigentlich genauso gut wie ich, dass sie nichts Falsches getan haben. Hätten sie versucht, Jace zu befreien, wären sie auch geschnappt worden. Du

weißt, wie die Dinge funktionieren, Ari. Das Leben war schon immer hart für uns gewesen. Aber Gewalt kann nicht immer die Lösung sein. Überlass die Sache lieber Aaron, er wird schon wissen was er tut.“

„Aber ich bin der Anführer und es ist meine Aufgabe, mich darum zu kümmern. Ebenso ist es mein Job, Jace zu retten, weil ich verdammt noch mal für ihn verantwortlich bin. Und jetzt soll ich hier tatenlos herumsitzen und nichts tun? Was bin ich denn für ein Anführer, wenn ich nichts unternehme?“

Thomas schwieg und klopfte Ari als aufmunternde Geste auf die Schulter. Es war schon irgendwie ironisch. All die Jahre wollte Ari der Anführer der Tramps sein und hatte sich ständig mit Lia angelegt gehabt, weil sie stattdessen diese Rolle innehatte. Doch nun schien er innerlich zerrissen und auch etwas überfordert mit seiner Rolle zu sein. Aber Thomas wusste auch, woran das lag. Ari und Lia kannten sich schon seit dem Waisenhaus. Trotz ihrer charakteristischen Unterschiede hatten sie immer zusammengearbeitet und sich gegenseitig ergänzt. Ari war der Starke und Furchtlose und Lia war die Einfühlsame und Kluge gewesen. Sie hatten sich ständig gestritten, aber gegenseitig immer wieder hochgepuscht und inspiriert. Lia hatte durch Aris Einfluss an Charakterstärke dazugewonnen und Ari selbst hatte immer gewusst, was zu tun war und hatte für alles eine Lösung. Und das fehlte ihm jetzt. Zwar war Aaron da und hatte immer hilfreiche Ratschläge, aber es war nicht dasselbe. Aaron war das Hirn der Gruppe, aber er verfolgte seine ganz eigenen Ziele und war ein Buch mit sieben Siegeln. Bei Lia hatte man sofort gewusst, was sie beabsichtigte und konnte sie zumindest vernünftig einschätzen. Und obwohl Ari und Aaron ein Paar waren und einander liebten, schienen sie nicht ganz so gut zusammenarbeiten zu können. Es lag eine ziemlich große Last auf Aris Schultern und Jaces Gefangennahme hatte ihm den Boden unter den Füßen weggerissen. Kein Wunder, dass er sich in derselben Situation wie vor 18 Jahren sah, als sich die Blutnacht ereignete und natürlich Angst hatte, dass sich dieselbe Tragödie wiederholte.

„Mach dir keine Sorgen, Aaron wird schon wissen, was er tut. Und Jace ist kein kleiner Junge mehr. Er ist stark und du hast ihm beigebracht, in dieser Welt zu überleben. In der Hinsicht hat er denselben starken Willen und Sturkopf wie du.“

„Das mag sein“, gab Ari zu. „Aber ich er hat auch viel von seiner Mutter und ich habe Angst davor, dass ihn das noch das Leben kosten wird. Weißt du noch, was sie uns damals in der Militärbasis beigebracht haben? In einer grausamen Welt überlebt nur der Grausame und Menschlichkeit ist auf dem Schlachtfeld eine Schwäche. Ich dachte immer, ich wäre stark genug um beides zu tun: überleben und die anderen zu beschützen. Stattdessen habe ich es nur geschafft, selber am Leben zu bleiben.“

„Du bist zu hart du dir selbst“, wandte Thomas ein und legte einen Arm um Aris Schultern. „Wir alle müssen irgendwann sterben. Der Tod ist ein Teil des Lebens, dagegen kannst selbst du nichts ausrichten. Zwar altern wir nicht mehr, aber das bedeutet nicht, dass wir für immer hier sein werden. Für jeden kommt diese Zeit.“

„Aber nicht für Jace!“ rief Ari und schlug mit der Faust auf den Boden. „Egal was du und die anderen mir sagen, ich werde nicht zulassen, dass ich auch noch Jace verliere.“

„Er wird es schon schaffen, Ari. Die Patriarchen wären niemals so leichtsinnig, einen Death Call zu riskieren, vor allem weil sie um unsere Stärke wissen. Aaron wird es schon schaffen und ehe du dich versiehst, ist Jace wieder zuhause und alles ist wieder in Ordnung. Mach dir keine Vorwürfe. Du hast dein Bestes gegeben, um ihn zu beschützen und ihn zu erziehen. Und ich finde, du hast einen guten Job gemacht.“

Das munterte Ari zumindest ein wenig auf, doch wirklich überzeugt war er immer noch nicht. In solchen Momenten überkamen ihn immer Zweifel. Und er war sich nicht

sicher, ob Jace es schaffen würde, so lange durchzuhalten, bis er gerettet wurde. Er kannte die Grausamkeit der Patriarchen. Sie waren Menschen ohne den geringsten Funken von Menschlichkeit. Sie waren niemals anders und würden sich auch nie ändern. Deswegen war es das Beste für sie alle, im Untergrund zu leben, wo sie in Sicherheit waren.

„Ich hätte ihm niemals erlauben sollen, dem Versorgungsteam beizutreten.“

„Bullshit“, wandte Thomas sofort ein. „Du kennst ihn doch. Er hätte es so oder so getan, auch ohne deine Erlaubnis. In der Hinsicht ist er genauso eigensinnig wie seine Mutter. Na komm, es macht auch keinen Sinn, hier herumzusitzen und dich selbst zu hassen. Du bist der Anführer und die anderen brauchen dich.“

Ja, da hatte Thomas Recht. Selbst wenn Jace in Gefangenschaft war, musste er für die anderen Tramps da sein.